

Worum geht es an

WEIHNACHTEN WIRKLICH?



Kompakt



Worum geht es an Weihnachten wirklich?

Wir haben wahrscheinlich das Gefühl, dass wir die Weihnachtsgeschichte in und auswendig kennen. Immerhin steht diese Geschichte in der Weihnachtszeit im Mittelpunkt unserer Feiern und Feste. Haben wir allerdings das Staunen darüber verlernt und ist uns die demütige Bewunderung etwas verloren gegangen, die die Geburt Christi eigentlich von uns fordert. Ist uns diese Geschichte inzwischen so vertraut, dass wir sie schon als banal und normal abtun?

Die Geburt von Christus sollte niemals nur einmal im Jahr eine festliche Stimmung verbreiten; wie real dieses Ereignis tatsächlich ist, sollte uns eigentlich erschüttern und Gott voller Ehrfurcht anbeten lassen. Als Christen betrachten wir die Weihnachtsgeschichte möglicherweise einfach nur als Gelegenheit zu evangelisieren; allerdings hat diese Geschichte so viel Tiefgang, dass sie uns auch innerhalb der Gemeinde nach wie vor gewaltig herausfordern kann. Wir wollen einige Details der Weihnachtsgeschichte näher betrachten, um erneut an die Realität, die Liebe und die Hoffnung erinnert zu werden, die durch die Geburt von Christus offenbart wird.



Die hässliche Wahrheit

In weiten Teilen der Welt geht es an Weihnachten hauptsächlich um Spaß, Familie und Essen. Man hat Einkäufe zu erledigen, Weihnachtsschmuck aufzuhängen und Geschenke einzupacken. Aber auch das ganze Lametta deckt eigentlich nicht wirklich zu, wie unsere Welt tatsächlich ist. Kriege werden geführt; Menschen suchen in fremden Ländern Zuflucht; die Armut nimmt zu. Und auch in der Weihnachtszeit werden einige von uns unter Schmerzen, Kummer, Krankheit, Ablehnung und Einsamkeit zu leiden haben. Weihnachten, so wie wir es heute kennen, kann die grausame Wahrheit unserer kaputten Welt nicht vertuschen. Sie ist heute voll von Sünde und Leid; und das war sie auch damals schon, als Jesus geboren wurde. Beim traditionellen Krippenspiel werden der Egoismus, das Grauen und die Gewalt, welche die Geburt und ersten Lebensjahre von Jesus umgaben, gerne außer Acht gelassen.

Als Jesus geboren war in Bethlehem in Judäa zur Zeit des Königs Herodes, siehe, da kamen Weise aus dem Morgenland nach Jerusalem und sprachen: Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenland und sind gekommen, ihn anzubeten.

Als das der König Herodes hörte, erschrak er und mit ihm ganz Jerusalem, und er ließ zusammenkommen alle Hohenpriester und Schriftgelehrten des Volkes und erforschte von ihnen, wo der Christus geboren werden sollte. Und sie

sagten ihm: In Bethlehem in Judäa; denn so steht geschrieben durch den Propheten: „Und du, Bethlehem im jüdischen Lande, bist keineswegs die kleinste unter den Städten in Juda; denn aus dir wird kommen der Fürst, der mein Volk Israel weiden soll.“ —Matthäus 2, 1-6 (Hervorhebung hinzugefügt)

In unseren Krippenspielen wird uns Herodes, der regierende König in Jerusalem, häufig als „böser Herrscher“ in Erinnerung gerufen, der verbissen verhindern wollte, seinen Thron an den vermeintlichen „König der Juden“ zu verlieren. Wir beachten jedoch kaum die Reaktion der Juden in Jerusalem, die genauso „erschrocken“ waren wie Herodes.

Als Herodes sich Rat über diesen neugeborenen König einholte, konnten die religiösen Führer in Jerusalem die alttestamentlichen Prophezeiungen zur Ankunft Christi zitieren. Sie kannten die Zusagen, uns wird allerdings nicht davon berichtet, dass sie sich freuten, als sie von seiner Geburt erfuhren. Man kann mit ziemlicher Sicherheit davon ausgehen, dass sie zusammen mit „ganz Jerusalem“ beunruhigt waren. Ebenso wie es für Maria und Josef „keinen Raum in der Herberge“ gab (Lukas 2,7), gab es für den ankommenden Christus keinen Platz in seiner Welt. Selbst sein eigenes Volk, das mit der Heiligen Schrift ausgerüstet war, wollte ihn nicht (Johannes 1,11).

Als Herodes später klar wurde, dass die Weisen ihm bei der Suche nach dem neugeborenen König nicht helfen würden, griff er zu drastischen Mitteln, um jegliche Bedrohung seiner Herrschaft zu zerschlagen.

Als Herodes nun sah, dass er von den Weisen betrogen war, wurde er sehr zornig und schickte aus und ließ alle Kinder in Bethlehem töten und in der ganzen Gegend, die zweijährig und darunter waren, nach der Zeit, die er von den Weisen genau erkundet hatte. —Matthäus 2,16

Kein Wunder, dass, obwohl wir die Weisen in unseren Krippenspielen mit einbinden, dieses Massaker kaum erwähnt wird. Es ist ein abscheuliches Verbrechen und nichts, womit wir uns näher befassen wollen. Und dennoch ist es passiert und in der Bibel für uns aufgeschrieben, damit wir uns darüber Gedanken machen anstatt es zu vergessen. Obwohl wir eine derartig grausame Tat, so wie Herodes, nie begehen würden, ist seine unbeirrbar Entschlossenheit an seiner Macht und seinem Status festzuhalten, etwas das jedem von uns bekannt vorkommt. Es ist praktisch ein Bild für unser Leben, bevor wir es Christus übergeben haben: wir wollten alles im Griff haben; unsere Mittel und Wege waren die allerbesten, auch wenn es andere verletzte; wir lehnten Gott als König ab; wir taten alles Mögliche, um ihn zum Schweigen zu bringen oder ihn ganz von der Bildfläche verschwinden zu lassen. In der echten Weihnachtsgeschichte kommt die hässliche Wahrheit der Sünde mitsamt ihrer verheerenden Auswirkungen eindeutig zum Vorschein. Und dennoch kam der Schöpfer nicht im Zorn oder im Gericht, sondern als winziges, hilfloses Baby. Gottes Absichten für diese rebellierende Welt hätten nicht deutlicher sein können. Er war nicht gekommen, um zu zerstören; er kam als ein Geschenk der Hoffnung und Liebe für eine Welt, die ihn weder kannte noch erwartete.



Gottes rettende Liebe

Auch wenn wir vielleicht meinen, dass Weihnachten die Zeit ist, um vor der Realität zu flüchten, beabsichtigt die biblische Erzählung etwas ganz anderes. Die Geburt Jesu ist keine Fantasiegeschichte—er wurde nicht in einem prunkvollen Palast geboren, wo Hebammen präsent waren, die Maria unterstützen. Wäre es so gewesen, was hätte das dann über Gottes Geschenk ausgesagt? Dass es nur für die Reichen und Mächtigen ist? Oder nur für die, die es irgendwie verdient haben? Die tatsächlichen Ereignisse und Einzelheiten übermitteln eine ganz andere Botschaft.

Eine Geburt für jeden: Die Geburt Jesu katapultiert uns in die Wirklichkeit. Stellen wir uns nur die Angst von Maria und Josef vor, als sie versuchten einen Ort zu finden, wo sie das Baby zur Welt bringen könnte; oder die ungewisse Zukunft, die vor ihnen lag, als sie vor König Herodes nach Ägypten fliehen mussten (Matthäus 2,14). Jesus wurde in die harte Realität der Armut, Ungewissheit und Schwachheit hineingeboren. Der Apostel Paulus berichtet uns folgendes: Christus „entäußerte sich selbst und . . . ward **den Menschen gleich**“ (Philipper 2,7 Hervorhebung hinzugefügt). Er kam nicht in der Gestalt von reichen, mächtigen, unabhängigen Menschen zur Welt; ganz freiwillig wurde Jesus in den bescheidensten Verhältnissen inmitten von Vieh geboren und dann in einen Futtertrog gelegt. Im Hebräerbrief wird uns gesagt, dass Jesus voll und ganz „mit leidet mit unserer Schwachheit“ und er „versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde“ (Hebräer 4,15). Jesus sah nicht nur aus wie wir, er wurde uns auch dadurch gleich, dass er sogar vom ersten Tag seiner Geburt an unter Schwierigkeiten und Strapazen zu leiden

hatte. Er wurde wirklich einer von uns. Jesus ist wirklich für jeden. Er wurde in einem Stall (oder einer Art Höhle) voll von Tieren geboren. Dieser Ort war nicht eine Art prominenter Privatbesitz; es gab keinen Riegel an der Tür, um sich vom Rest der Welt abschirmen zu können. Die ersten Besucher, die das Kind in der Krippe sahen, waren sogar relativ bedeutungslose Menschen: nämlich Hirten (Lukas 2, 15-16). Sie sind nicht einfach so hereingeplatzt, sondern wurden von einem „Engel des Herrn“ dazu aufgefordert (Vers 9). Jesus kam, damit alle ihn finden und persönlich kennenlernen können.

Eine Rettung für alle: Bei seiner Geburt bekam Jesus zwei bedeutungsvolle Namen:

„Und sie wird einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben, denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden.“ —Matthäus 1,21 (Hervorhebung hinzugefügt)

*„Siehe, eine Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären, und sie werden ihm den Namen Immanuel geben,“ das heißt übersetzt: **Gott mit uns.***

—Matthäus 1,23 (Hervorhebung hinzugefügt)

Die Verheißung, die in diesen Namen steckt, sollte uns in absolutes Staunen versetzen. Jesus wurde in eine Welt hineingeboren, die weder bereit für ihn noch auf der Suche nach ihm war, und dennoch kam er, um „sein Volk zu retten“ und „Gott mit uns“ zu verkörpern. Das sind die Namen, die Gott aufgetragen hatte, dass sie seinem Sohn gegeben werden. Ihre Botschaft hängt weder von unseren Lebensumständen ab, noch davon, wie gut es uns geht; es ist sein Auftrag uns zu erretten und uns wieder mit ihm eins zu machen. Die Namen Jesu machen deutlich, dass seine Rettung für alle sein kann, denn sie hängt allein von ihm ab.

Ein Opfer für alle: Am Anfang seines öffentlichen Wirkens wurde Jesus noch ein weiterer Name gegeben: der Name, der

eine entscheidende Erklärung für die Weihnachtsgeschichte liefert: „Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt!“ (Johannes 1,29). Jesus wurde nicht nur inmitten von Vieh geboren, sondern er wurde als „Das Lamm“ geboren. Lämmer waren in Israel bei der Gottesanbetung von großer Bedeutung. Das Gesetz Gottes verlangte das Opfern von Lämmern als Sündopfer (3.Mose 4,32), Schuldopfer (14,12) und andere Arten von Opfern. Doch das allerwichtigste Opfer geschah während des Auszugs, als Gott das Volk Israel aus der Sklaverei in Ägypten befreite (2.Mose 12). Jede israelitische Familie wurde aufgefordert ein Lamm zu schlachten und dessen Blut an ihren Türpfosten zu streichen. Als Gott in jener Nacht Ägypten heimsuchte und das Urteil vollstreckte, ging er, sobald er das Blut am Türpfosten sah, an diesem Haus vorüber. Er brachte den Tod nur über die Erstgeborenen in den ägyptischen Häusern, wo für die Bezahlung durch Blut nicht gesorgt worden war.

Jesus, „Das Lamm Gottes“ ist die Erfüllung dessen, worauf das „Passah-Lamm“ beim Auszug aus Ägypten und all die anderen Opferlämmer hingewiesen haben. Er wurde nicht nur geboren, um uns zu lehren und zu leiten. Er wurde geboren, um zu sterben. Ganz ähnlich wie die Passahlämmer (die anstelle der Erstgeborenen Israeliten starben) bezahlte Jesus für die „Sünde der Welt“ für uns, indem er an unserer Stelle starb. Er setzte der Notwendigkeit von Opferhandlungen ein Ende, indem er die „Sünde der Welt“ ein für alle Mal wegnahm.

Jesus starb nicht für unschuldige Menschen, die nur am falschen Ort zur falschen Zeit waren. Und Jesus starb auch nicht für seine Freunde. Jesus starb für seine Feinde: verkorkste, gebrochene Menschen, die keine Beziehung zu Gott haben und die keinerlei Chance haben, Dinge alleine in Ordnung zu bringen. Nun kann jeder, der an Christus glaubt, sich in diesem Leben und in der Ewigkeit an „Gott mit uns“ erfreuen.



Die Hoffnung auf sein Wiederkommen

Das Lamm wurde geopfert, als Jesus am Kreuz grausam hingerichtet wurde. Als sein Auftrag ausgeführt war, „sprach er: Es ist vollbracht. Und neigte das Haupt und verschied.“ (Johannes 19,30) Sein Auftrag, der schon in der Art seiner Geburt vorhergesagt worden war, war abgeschlossen. „Dieser aber hat ein einziges Opfer für die Sünden dargebracht, das ewiglich gilt, und hat sich zur Rechten Gottes gesetzt“ (Hebräer 10,12). Der Weg zu Gott wurde für uns frei gemacht und die Errettung war vollendet—Jesus hatte sich „gesetzt“.

Das ist natürlich nicht das Ende der Geschichte. Das erste Kommen Jesu auf diese Erde ermöglicht uns einen flüchtigen Blick auf seine verheißene Rückkehr. Gott kam, um mitten unter uns zu wohnen, und nun warten wir auf den Tag, an dem wir für immer mit ihm leben werden. Ebenso sicher wie Gott sein Versprechen hielt, auf diese Erde zu kommen und uns von Sünde zu befreien, wird er auch sein Versprechen halten, am letzten Tag wieder zu kommen.

Wir müssen das, was wir von Weihnachten lernen für Jesu Wiederkommen anwenden. Als Jesus geboren wurde, haben ihn wenige gesucht, nur wenige haben ihn erwartet und viele fühlten sich durch ihn gestört. Zu welcher Gruppe gehören wir, jetzt da wir auf ihn

warten? Sind wir wie Herodes, der nicht wollte, dass seine Welt durcheinandergebracht wurde? Sind wir wie die religiösen Führer, die vom verheißenen Christus wussten, aber gar nicht wollten, dass er kommt? Oder sind wir wie die oft in Vergessenheit geratenen Simeon (Lukas 2, 28-32) und Hanna (Vers 36-38), die Jesus so lange herbeisehnten und jubelten, als sie ihn endlich sahen?

*denn ihr selbst wisst genau, dass der Tag des Herrn kommt wie ein Dieb in der Nacht. Wenn sie sagen: „Friede und Sicherheit“, dann überfällt sie schnell das Verderben . . . Ihr aber seid nicht in der Finsternis, dass der Tag wie ein Dieb über euch komme. Denn ihr alle seid Kinder des Lichtes und Kinder des Tages. Wir sind nicht von der Nacht noch von der Finsternis. **So lasst uns nun nicht schlafen wie die andern, sondern lasst uns wachen und nüchtern sein.***

—1.Thessalonicher 5,2-6 (Hervorhebung hinzugefügt)

Hier wird gesagt, dass Christi Wiederkommen für viele „Verderben“ bedeuten wird; das sollte uns dazu anspornen, die Gute Nachricht von Jesus den Menschen, die wir kennen, weiterzuerzählen. Für diejenigen von uns, die schon an ihn glauben, bedeutet es die Erfüllung von „Gott mit uns“. Wir werden endlich mit Christus zu Hause sein, sicher und geborgen bei ihm. Genauso wie der verheißene Christus eine zentrale Rolle in der Hoffnung der Israeliten hätte spielen sollen, so sollte auch seine verheißene Rückkehr das sein, wonach wir Ausschau halten und was wir erwarten. Weihnachten ist eine eindringliche Mahnung, dass das Ende der Geschichte noch bevorsteht.



Auf Weihnachten reagieren

Auch wenn die Weihnachtsgeschichte sehr bekannt ist, können wesentliche Details und Hinweise schnell vergessen werden. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass Gott die Wahl hatte. Er zog es vor ein schwaches Menschkind zu werden. Er entschied sich freiwillig dazu, auf die Erde zu kommen und unser Opferlamm zu werden. Wir können die Geschichte mit Lametta, Sternen und Geschenken ausschmücken, das sollte aber niemals das eigentliche Ziel von Christi Menschwerdung kaschieren: nämlich für uns zu leiden und zu sterben.

Es gibt natürlich nichts dagegen einzuwenden, wenn wir den Spaß und die Festlichkeiten während der Weihnachtszeit genießen, aber wie könnten wir noch auf die Gedankenanstöße in diesem Heft reagieren?

Wir ehren Jesus als unseren König und Sühnopfer:

Jesus, „der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an . . . Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.“ (Philipper 2, 6-8). Die überwältigende Wahrheit von Weihnachten ist, dass unser Schöpfer-Gott, der die ganze Welt in seinen mächtigen Händen hält, unser Sühnopfer wurde. Obwohl wir dies allzu oft für „normal“ halten, sollte es uns jedes Mal wenn wir darüber nachdenken aufrütteln. Ein eindrucksvolles Beispiel für die Reaktion, die das Opfer Jesu in uns auslösen sollte, kann man beim letzten Abendmahl vor seiner Kreuzigung sehen. Jesus band sich eine Schürze

um und kniete sich nieder, um die Füße seiner Jünger zu waschen. (Johannes 13, 2-17). Petrus war fassungslos, seinen Gott vor sich knien zu sehen, geringer als der geringste Diener, um ihn zu waschen. „Nimmermehr sollst du mir die Füße waschen!“, sagte er (Vers 8). Wie konnte sein Herr nur daran denken, sich so zu erniedrigen und die Arbeit eines Dieners zu verrichten? Doch Jesu Antwort war deutlich: „Wenn ich dich nicht wasche, so hast du kein Teil an mir.“ (Vers 8) Jesus „erniedrigte sich selbst“ am Kreuz und wurde zu nichts, um uns zu retten. So schockiert Petrus während des Abendmahls war, so schockierend ist die Botschaft von Weihnachten! Wie konnte der König des Universums solch ein Niemand werden, und das für uns tun? Wie konnte er bloß kommen, um für uns zu sterben? Wenn wir uns nun Jesus unterordnen und ihn ehren sollen, müssen wir ihn nicht nur als König ehren, sondern auch als unser ganz persönliches Sündopfer. So erschütternd es auch ist, dürfen wir diesen entscheidenden Teil seines Erlösungswerks für uns nicht ignorieren. Man wird demütig, wenn man erkennt, dass mit Weihnachten—und auch Ostern—das Bild in Erfüllung geht, wie Gott, nur mit einer Schürze bekleidet, vor uns kniet, um uns zu waschen und rein zu machen, so dass wir in seine Wohnung einziehen können. Wir können nur voller Ehrfurcht mit demütigem Dank und Anbetung vor ihm treten und ihm vertrauen, dass er das Werk der Errettung für uns vollbringt.

Wir teilen die gute Nachricht für alle mit allen: Jesus kam, um für „der Welt Sünde“ zu bezahlen (Johannes 1,29). Seine Rettung ist für jeden—auch für die Menschen, die wir anschauen und sagen: „Die werden doch nie glauben“ oder „Ich kann mir nicht vorstellen, dass die jemals Loblieder in einer Kirche singen werden.“ Die wahre Weihnachtsgeschichte

gibt uns einen erschreckenden Einblick, wie verheerend und zwecklos der Kampf gegen Gott ist. Wir müssen diese Darstellung der Sünde ernst nehmen. Diejenigen, die weiterhin als Gottes Feinde leben, sind auf dem Weg ins Verderben. Aus diesem Grund müssen wir die wunderbare Rettung ebenso ernst nehmen. Die Menschen um uns herum müssen nicht nur dringend davon hören, dass Jesus als Baby auf diese Erde kam—sie müssen auch hören warum. Er kam, um sie persönlich zu retten und sich selbst an ihrer Stelle aufzuopfern. So wunderbar es auch ist, wenn wir unseren Weihnachtsgottesdiensten und Veranstaltungen einladen, sollte dies doch nicht das Gebet für unsere befreundeten Nichtchristen und die Suche nach Gelegenheiten ihnen unseren Glauben und unsere Hoffnung weiterzugeben, ersetzen. Wenn wir von der Realität der Weihnachtsgeschichte tief berührt sind, werden wir viel schneller dazu bereit sein weiterzuerzählen, warum Weihnachten uns persönlich so wichtig ist. Die Weihnachtsgeschichte ist nicht nur eine Tradition oder eine Möglichkeit Menschen zu erreichen, es ist Gott selbst, der seinen Thron im Himmel verlässt, um uns zu erretten. Es zeigt uns ganz einfach, wie unser Gott ist und wozu Christus aus seiner Liebe zu uns heraus bereit war. Wenn wir über diese Geschichte nachdenken, wird es uns dabei helfen in seiner Liebe „eingewurzelt und gegründet“ zu bleiben, „damit [wir] mit allen Heiligen begreifen [können], welches die Breite und die Länge und die Höhe und die Tiefe ist, auch die Liebe Christi erkennen [können], die alle Erkenntnis übertrifft, damit [wir] erfüllt [werden], bis [wir] die ganze Fülle Gottes erlangt [haben]“ (Epheser 3,17-19).



Kompakt

Die Entdeckungsserie „Kompakt“ bietet Bibellektionen für Christen an. Ob du neu im Glauben oder schon länger Christ bist, bietet „Kompakt“ eine Auswahl an kurzen Bibellektionen über viele entscheidende Themen und Fragen.

„Our Daily Bread Ministries“ hat sich zum Ziel gesetzt, die lebensverändernde Weisheit der Bibel auf verständliche Weise weiterzugeben und möglichst vielen zugänglich zu machen.

Wir möchten den Lesern helfen, näher zu Gott zu kommen und ihren Glauben mit anderen zu teilen. Bitte teile diesen Artikel mit anderen, so dass sie auch davon profitieren können.

Auf unserer „Kompakt“ Internetseite (unsertaeglichbrot.org/kompakt) findest du auch noch weitere Titel, die du online lesen oder bestellen kannst.

Unser gesamtes Material steht allen kostenlos zur Verfügung. Wenn du jedoch Our Daily Bread Ministries e.V. gerne finanziell unterstützen möchtest, sagen wir vielen Dank. Auch die kleinste Spende macht einen Unterschied und hilft, Andere mit der lebensverändernden Weisheit der Bibel zu erreichen. Infos unter unsertaeglichbrot.org